

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Elsässische und Lothringische Kunstdenkmäler

Text

Hausmann, Sebastian

Straßburg i. E., 1900

Die Kunst unter den Merovingern - L'Art sous les Mérovingiens

Erzeugnisse auf, die zu den besten Werken provinzieller Kunstfertigkeit gerechnet werden müssen. Hervorzuheben sind die Statue einer Viktoria, die in Sablon gefunden wurde, die Gigantensäule aus Merten, das Mythräum mit seinem schönen Götterfries aus Saarburg und zahlreiche Grabdenkmäler. Charakteristisch ist es für Lothringen, daß der alleinheimische Kultus gallischer Gottheiten sich lebendig weiter entwickelte und dem schaffenden Künstler Vorwürfe für seine Thätigkeit geliefert hat. Hierzu gehören die **gallo-römischen Altäre**, die in Saarburg dicht bei den Ruinen des gleichzeitig ausgegrabenen

Nr. 1. Mythräums gefunden sind. Dargestellt ist auf einem der beiden Steine die Göttin Nantosvelta; sie hält in der rechten Hand ein tempelgekröntes Scepter, in der linken eine Hütte mit Strohdach, auf dem ein Rabe sitzt. Darüber befindet sich die Weihinschrift.

Der zweite Stein giebt das Reliefbild des gallischen Götterpaars Sucellus und Nantosvelta. Der Gott hält in der linken Hand einen Schlägel, in der rechten einen runden Napf. Die beflügelte Göttin gießt mit der Rechten eine Schale über einen Rauchaltar aus, während die andere Hand auch hier das tempelgekrönte Scepter hält. Über dem Relief ist die sorgfältig ausgeführte Weihinschrift, unter den Götterbildern zeigt sich wiederum der Rabe.

Die Kunst unter den Merovingern.

Das Elsaß ist bereits im 3. Jahrhundert von den Barbaren überflutet worden, während sich in Metz die römische Kultur noch beinahe zweihundert Jahre fast ungestört entwickeln durfte. Auch als die Stadt dem Andrang und der Umslutung der Germanen keinen weiteren Widerstand zu leisten vermochte, ist sie doch nicht wie Straßburg als Ruine in fränkische Hände gefallen, sondern auf Grund eines friedlichen Vertrags unverfehrt in den Besitz des fränkischen Königs gekommen. In Folge dessen hat die Kulturentwicklung keine Unterbrechung erfahren. Im Gegenteil. Der germanische Königshof, der nach der Teilung des Reiches in Metz seinen Sitz aufschlug, unterlag vollständig dem römischen Einfluß und Metz wurde damit das Centrum der romanischen Kulturentwicklung im austrasischen Reiche. Insbesondere hat Brunhildis, die westgotische Königstochter, in Metz römische Bildung gepflegt und „der letzte römische Dichter“ Venantius Fortunatus hat an ihrem Hofe viele seiner lateinischen Lieder gesungen. Ihrer hohen Auffassung der königlichen Stellung entsprechend hat die Königin die Hauptstadt ihres Reiches glänzend auszustatten gesucht. Hoch ragt der Königspalast über den Hügel, an dem die Stadt in die Höhe steigt, glänzend grüßen die Giebel einer eben emporwachsenden Kathedrale über das lachende Moselthal, im stillen Kloster aber, das im Westwinkel der Stadt fromme Frauen zu errichten beginnen, wird die neue Kirche im Innern so prächtig ausgestattet, wie wir es in St. Clemente zu Rom oder St. Salvator zu Brescia nicht vollendeter finden können. Weiße Säulen von karrarischem Marmor tragen den stolzen Bau, der Altar aber wird durch Schranken abgegrenzt, die in ihren kunstreichen Ausführungen den italienischen Arbeiten jener Zeit in keiner Weise nachstehen. Mit der Auffindung dieser Kunstdenkmäler ist der deutschen Kunstgeschichte ein neues Bindeglied eingefügt; denn wenn es auch römische Technik ist, der wir die Anfertigung dieser formenreichen Zierstücke danken, das germanische Kunstempfinden des Frankenstammes ist doch nicht ohne Einfluß auf diese romanische Kunst geblieben. Das zeigt sich in den zahlreichen Schlangemotiven, die auf jenen Skulpturen wiederkehren und die wir bisher nur von den Schmuckstücken kannten, die Germanengräbern ent-

ment exercé une influence sensible sur l'artisan autochtone et a créé ainsi des œuvres qui sont à placer parmi les meilleures productions de l'art provincial. Il convient de citer une statue de la Victoire qui a été trouvée à Sablon, la colonne des géants de Merten, le *Mithraeum* de Sarrebourg avec sa belle frise des divinités, et de nombreux monuments funéraires. Il est caractéristique pour la Lorraine que l'antique culte local des divinités gauloises se soit maintenu et développé et qu'il ait fourni matière à l'activité créatrice de l'artiste. Ici viennent se placer les **autels gallo-romains retrouvés à Sarrebourg, N° 1.** directement à côté des ruines du Mithraeum et découverts en même temps. L'un d'eux montre la déesse Nantosvelta; sa droite tient un sceptre couronné d'un édifice en forme de temple; sa gauche, une hutte à toit de chaume portant un corbeau. Au-dessus se trouve l'inscription votive.

La deuxième pierre montre en bas-relief le dieu gaulois Sucellus et sa compagne, la déesse Nantosvelta. Le dieu tient de la gauche une masse; de la droite, un vase arrondi. La déesse ailée répand de la droite le contenu d'une écuelle sur un brûle-parfum, tandis que sa gauche est armée, comme ci-dessus, du sceptre couronné d'un temple. Au-dessus du bas-relief, l'inscription votive exécutée avec soin; au-dessous des figures des divinités, l'on retrouve le corbeau.

L'ART SOUS LES MÉROVINGIENS.

Dès le troisième siècle, l'Alsace fut inondée par les barbares, cependant qu'à Metz la civilisation romaine put encore se développer presque sans trouble pendant près de deux siècles. Aussi, lorsque la ville se trouva impuissante à résister au torrent de l'invasion germanique, ce n'est pas sous la forme d'un monceau de ruines qu'elle tomba dans les mains des Francs, mais bien absolument intacte, en vertu d'un traité passé avec le roi de cette peuplade. De cette manière, le développement de la civilisation n'avait subi aucun arrêt. Bien au contraire. La cour royale germanique qui, après le partage de l'Empire, fixa son siège à Metz, se trouva complètement soumise à l'influence romaine, et Metz devint ainsi le centre de la civilisation romane dans le royaume d'Austrasie. En particulier, Brunehilde, la fille du roi des Goths d'Occident, sacrifia à la culture romaine, et le dernier des poètes romains, Venantius Fortunatus, chanta devant la cour un grand nombre de ses poèmes latins. La reine chercha à embellir sa capitale et à la rendre digne de sa haute conception de la majesté royale. Le palais domine de haut la colline contre laquelle s'étagé la ville; les gâbles d'une cathédrale qui vient de s'élever, se dressent resplendissants au-dessus de la riante vallée de la Moselle; dans le tranquille couvent que de pieuses femmes sont en train d'édifier dans la partie ouest de la ville, l'intérieur de la nouvelle église se décore avec une richesse et une pompe que nous ne retrouvons qu'à Saint-Clément de Rome ou à Saint-Sauveur de Brescia. De blanches colonnes de marbre de Carrare portent le fier édifice; l'autel est isolé par des barrières dont l'exécution artistique ne le cède en rien aux ouvrages italiens de l'époque. La découverte de ces monuments d'art a fait surgir un nouveau trait d'union dans l'histoire de l'art allemand, car alors même que c'est à la technique romaine que nous devons l'exécution de ces pièces décoratives si riches de formes, il est certain que le sens artistique de la race franque n'a pas été, de son côté, sans influence sur cet art roman. Il se fait jour dans les

nommen sind *). Dem Elsaß fehlen Denkmäler aus jener Zeit vollständig, denn wenn jene Metzger Skulpturen ihre Entstehung der romanischen Kunstüberlieferung danken, die nur in dieser Stadt die Stürme der Völkerwanderung überlebt und am Königshofe dann weitere Pflege gefunden hatte, so war im Elsaß die romanische Bevölkerung völlig verdrängt worden und eine rein germanische Bauernsiedelung hatte sich hier ausgebreitet, die auf Jahrhunderte hinaus einer Kunstentfaltung unzugänglich war.

Die Kunst unter den Karolingern.

Auch in der karolingischen Epoche behält Lothringen auf Grund der politischen Verhältnisse seine künstlerische Ueberlegenheit. Das karolingische Königsgeschlecht war auf lothringischem Boden erwachsen und hatte mit seinen Gütern auch die Vorliebe für die lothringische Heimat ererbt. Wenn wir auch von einer eigentlichen Residenz nicht mehr sprechen können, so war doch der Stadt Metz die ausgesprochene Zuneigung des königlichen Hauses verblieben. Hier, wo der gefeierte Ahnherr des Geschlechts gewirkt und seine letzte Ruhe gefunden, hatte auch Karl der Große für die Angehörigen seiner Familie die Grabkirche gewählt. Im reichen Kloster dicht vor den Mauern der blühenden Stadt, das nach dem heiligen Arnulf seinen Namen führte, hatte er Hildegard, die geliebte Frau, zur Ruhe bestattet und neben ihrem Grabe lagen die Stätten, welche die sterblichen Reste der in jugendlichem Alter verstorbenen Kinder bargen. Auch Ludwig der Fromme war dieser Neigung des Vaters treu geblieben und hatte in St. Arnulf endlich die Ruhe gefunden, die ihm das Leben so hartnäckig verweigerte.

Wenn wir heute von einer karolingischen Renaissance sprechen, so knüpft diese Bezeichnung zum guten Teile an die Kunstleistungen an, welche in Fortführung der romanischen Traditionen gerade in Metz entstanden sind. Zunächst hatte das Königshaus das Kunstempfinden dadurch neu zu beleben gesucht, daß es aus Italien selbst Künstler und Kunstwerke nach dem Norden verpflanzte. Eines der hervorragendsten Stücke, das nach dem neuen

Nr. 41. Frankenreiche eingeführt wurde, ist der **Sarkophag Ludwigs des Frommen**. Derselbe ist ein Werk des 4. Jahrhunderts und höchst wahrscheinlich nicht in Italien selbst, sondern in Arles entstanden.

Auf der vorderen Längswand ist der Durchzug der Kinder Israel durch das rote Meer dargestellt. Leider sind die hier wiedergegebenen Stücke die einzigen Reste des wertvollen Kunstwerkes. Im Jahr 1792 hatte man den Sarkophag an einen Marmorarbeiter verkauft, der ihn zu anderweitiger Verwertung in Stücke sägte. Kunstfreunde haben dann die wenigen Bruchteile, die sich noch zerstreut vorfanden, aufgekauft und dem Museum geschenkt.

Aber die künstlerischen Bestrebungen der karolingischen Zeit beschränkten sich nicht auf Einführung von Kunstobjekten, vor allem bemühte man sich, im Lande selbst den Sinn und die Fähigkeit für künstlerische Arbeiten wieder zu wecken. Metz mußte durch seine politische Stellung der Mittelpunkt dieser Bestrebungen werden. Nur von Westen und Süden her war eine Neubelebung des künstlerischen Könnens denkbar. Nun war die Stadt seit 840 die Hauptstadt des karolingischen Mittelreiches, dem auch der Glanz der Kaiserkrone verblieben war. Bis nach Italien hin erstreckte sich das Erbe

*) Die Denkmäler wurden erst nach Vollendung dieses Werkes gefunden und konnten in Folge dessen nicht mehr Aufnahme darin finden. Vergl. Knitterscheid, St. Peter. Lothr. Jahrbuch IX 97 ff. und X 120 ff.

nombreux motifs sinueux, serpentiformes qui reviennent sans cesse sur ces sculptures et qui, jusque-là, ne nous étaient connus que par les bijoux retrouvés dans des tombes germaniques¹. Les monuments de cette époque sont totalement défaut en Alsace. Ces sculptures messines en effet, qui devaient le jour aux traditions de l'art roman, dans cette ville seulement, survécurent aux assauts des barbares et furent l'objet de la part de la cour royale, de soins ultérieurs. En Alsace, au contraire, la population romane avait été entièrement évincée et supplantée par une immigration germanique purement rurale qui, pour des siècles, fut inapte à tout épanouissement d'art.

L'ART SOUS LES CARLOVINGIENS.

Al'époque carlovingienne aussi, la Lorraine conserve sa prépondérance, grâce aux conditions politiques. La race royale des Carlovingiens avait poussé en sol lorrain, et avait hérité, en même temps que ses possessions, une prédilection pour la patrie lorraine. S'il ne peut plus être question d'une résidence effective, la ville de Metz avait conservé pourtant des sympathies marquées de la part de la maison royale. Là où l'ancêtre glorifié de la race avait exercé son activité et trouvé son dernier repos, Charlemagne avait aussi fait choix de l'asile mortuaire destiné aux membres de sa famille. Il avait fait inhumer son épouse vénérée, Hildegard, dans le riche couvent placé sous le vocable de Saint-Arnould et situé tout près des murs de la ville florissante; à côté de cette tombe se trouvaient celles de leurs enfants morts en bas âge. Louis le Pieux, lui aussi, était resté fidèle à cette tendance paternelle et avait enfin trouvé à Saint-Arnould, ce repos qui lui avait été si obstinément refusé pendant sa vie.

Si nous parlons aujourd'hui d'une renaissance carlovingienne, cette désignation s'applique en grande partie aux œuvres d'art qui ont vu le jour, précisément à Metz, en continuation des traditions romanes. Tout d'abord, la maison royale avait cherché à ranimer le sentiment artistique en transplantant vers le Nord, des artistes et des œuvres d'art d'Italie. L'un des plus précieux morceaux importés dans le nouvel empire des Francs, c'est le **sarcophage de Louis le Pieux**, une œuvre **N^o 41.** du quatrième siècle et qui fut très probablement exécutée à Arles, et non pas en Italie même.

Sur la face longitudinale extérieure est représenté le passage de la mer Rouge par les enfants d'Israël. Les fragments reproduits sont malheureusement les seuls restes du précieux monument. En 1792, le sarcophage avait été vendu à un marbrier et scié par celui-ci en morceaux qu'il destina à d'autres emplois. Quelques amateurs d'art ayant retrouvé ces divers fragments dispersés, en firent l'acquisition et les donnèrent au Musée.

Mais les efforts artistiques de l'époque carlovingienne ne se bornèrent pas à l'importation d'objets d'art: avant tout l'on s'efforça de réveiller, dans le pays même, le goût et l'aptitude artistiques. Metz devait, de par sa situation politique, devenir le centre de ces efforts. Un nouveau souffle vivifiant pour l'art ne pouvait venir que de l'Ouest ou du Midi. Or, depuis 840, la ville était la capitale du royaume carlovingien médian, auquel aussi était resté l'éclat de la couronne impériale. L'héritage de Lothaire s'étendait jusqu'à l'Italie, mais, du côté de

¹ Ces monuments ne furent découverts qu'après que cet ouvrage eut été terminé et ne pouvaient plus, par conséquent, trouver place dans le recueil. Comp. Knitterscheid, St. Peter. Lothr. Jahrbuch IX, pages 97 et suiv., et X, pages 120 et suiv.